

Persönlichkeit : Forderung der Gegenwart

Autor(en): **Rööslı, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Organisatorisches

Für Nachtessen, Extrafahrt, Unterkunft, Morgen- und Mittagessen wird eine Festkarte zu Fr. 22.— herausgegeben. **Sie muß von jedem Teilnehmer persönlich bestellt werden.** Wer die diesbezügliche Bestellkarte nicht zugestellt erhalten hat, kann sie beim zuständigen Sektionspräsidenten oder bei unserm Zentralkassier, Herrn Erziehungsrat Alb. Elmiger, in Littau (Luzern) beziehen.

Wer mit Kollektivbillet zu reisen wünscht, benütze zur Anmeldung die ebenfalls zugestellte oder wie oben genannt zu beziehende Anmeldekarte. Beide Karten sind bis 10. August an die betr. Adresse zu senden.

Damit keine Unannehmlichkeiten entstehen, sind obige Anordnungen unbedingt zu befolgen.

Chef des Quartierbureaus ist **Herr Aristide Isotta in Massagno-Lugano, Via dei sindacatori 5.**

Persönlichkeit: Forderung der Gegenwart

Das Wesentliche und Eigentliche, das die uns anvertrauten jungen Menschen aus unserem Unterricht mitnehmen, ist der Eindruck unserer Persönlichkeit und der Anruf an ihre eigene Persönlichkeit. Unsere Jugend und die kommende Welt leben aus dem, was wir hierin der neuen Generation mitgeben. In ruhigen Stunden, wie sie die Ferien gewähren, wollen wir uns auf dieses Wesentliche im Lehrer- und Erzieherberufe besinnen. Das Praktische schafft horizontale Weite, das Besinnliche gibt die Vertikale, die Zielrichtung. Beides zusammen erst macht den wertvollen Lehrer und Erzieher aus. So führen wir im vorliegenden Artikel die von Msgr. Dr. Rogger eingeleitete Selbstbesinnung weiter: Selbständige, aus dem Glauben lebende Menschen zu sein und heranzubilden.

Nn.

Wir stehen immer in der Gegenwart. Aber weil wir vergängliche, in zeitlichem Dasein dahinfließende Menschen sind, so ist unsere Gegenwart immer Höhepunkt und Wende der Zeit. Wir stehen also immer im Umbruch der Zeit und im Anbruch einer neuen Zeit. An diesen Um- und Anbruch ist die Aufgabe der Tradition geknüpft. Die Aufgabe der Tradition erfüllen heisst: aus der Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft hinüberretten, was um jeden Preis gerettet werden muss, und aus dem Vorbeifluss der Zeit jene wertschwangeren Möglichkeiten herausgreifen und verwirklichen, welche fähig sind, sich mit dem Vergangenen zu einer glücklichen Einheit zu verbinden und die geschichtliche Kontinuität sicherzustellen.

Welches sind für uns heute die Aufgaben der Tradition? Das müssen uns jene sagen, welche

am tiefsten in den Dienst der Tradition gestellt sind: die Väter und Mütter, die Lehrer und Lehrerinnen, die Priester und die Lenker der Staaten. Sie sind die Vorläufer und Adventgestalten auf der Schwelle in die Zukunft. Sie werden uns als eine der dringlichsten Aufgaben die Persönlichkeitspflege nennen.

A. Schutz und Pflege der eigenen Persönlichkeit.

Die Menschheit braucht Persönlichkeiten. Sie ruft danach zur selben Stunde, in der sie schonungslos menschliche Persönlichkeit zertritt. „Selbst der Bolschewismus, der an Radikalismus nichts zu wünschen übrig lässt, hat Lenin einbalsamiert und aus Karl Marx einen Heiland gemacht. Das Persönlichkeitsideal ist ein unausrottbares Bedürfnis der menschlichen Seele“ (C. G. Jung). Gegenüber den von der Walze der öffentlichen Meinung platt gewalzten, gleichgeschalteten, entpersönlichten Massenmenschen, welche nicht mehr selber denken, nicht mehr selber wollen, nicht mehr selber sich entscheiden, braucht die Menschheit zu allen Zeiten Persönlichkeiten, welche noch wagen, zu fragen und selber zu prüfen, selber zu denken, auf eigene Verantwortung hin selber Stellung zu nehmen und sich selber für etwas zu entscheiden. In einer Zeit, in der die Vermassung so erschreckend um sich gegriffen hat und noch weiter um sich zu greifen droht, wie in

der heutigen, tut es erst recht not an selbständigen Persönlichkeiten, die sich nicht fürchten, auch einmal allein dazustehen, wie Rufer in der Wüste.

Solch selbständige Persönlichkeiten sind nur die zielsicheren Menschen, welche letzte Ziele haben und nicht nur vorletzte. Sie allein wissen, was und warum sie wollen. Sie wachsen mit ihren Zielen und werden gross. Sie stehen da wie Leuchttürme, an denen man sich orientieren kann. Bei ihrer zielbewussten Ausrichtung und Eröffnung nach oben sind von oben her, von den ewigen Geltungen her, vom Vater der Lichter her die ewig gültigen Gedanken und Wahrheiten in ihre Seele geflossen und fliessen noch weiter hinein. Jede Idee wird erst auf ihre Gültigkeit geprüft, bevor sie Einlass findet. Jede so einfallende und geprüfte neue Idee findet in der Seele bereits eine in langem Nachdenken, Betrachten, Beten zu eigenen gemachte und darum ganz persönlich gewordene geistige Innenwelt vor, in die sie sich rasch und harmonisch einfügt. So wird es in den Seelen dieser Menschen allmählich hell und geräumig und sie werden fähig, im Grossen und ins Grosse zu denken. Diese innere persönliche Helligkeit macht nicht nur ihren eigenen Lebensweg hell, sondern noch einen weiten Umkreis. Von solchen Menschen strahlt Helligkeit und Sicherheit aus. — Weil sie die zielsicheren sind, sind sie auch die wegsicheren. Ihre Ueberzeugungen sind tief und gut fundiert. Darum fallen sie nicht um und verlieren nicht die Lebensorientierung, wenn andere einmal lauter als gewöhnlich die gegenteilige Meinung vertreten. Das sind die Starken und Unentwegten, deren Lebensführung konsequent aus eigenen Ueberzeugungen wächst und darin starke Wurzeln hat. Das sind die Vorbildlichen, an welche die andern staunend anschauen können, welche aber auch selber ständig zu einem noch Höheren anschauen. Im Leben jeder grossen Vorbildlichen Persönlichkeit spielt der Meister eine wichtige Rolle. Selbst Christus, der Meister aller Meister, hat gesagt: Der Vater ist grösser als ich. An nichts

hat er sich mehr gelegen sein lassen, als tiglich und stündlich sich nach dem Vater auszurichten. Er ging auf die Berge, zog sich an einsame Orte zurück, um zu beten, durchbetete Nächte, um sich mit dem Vater in Einklang zu halten. Die Vorbildlichen Menschen geben sich viel Mühe, sich selber und die eigenen Möglichkeiten zu erkennen. Sie sind entschlossen, mit ihrem besseren Ich immer in Einklang zu bleiben und darin bis zum Letzten zu gehen, „se mettre en plein accord avec soi pour aller jusqu'au bout de soi“, wie Sertillanges sich ausdrückt. Schiller sagt mit ähnlichen Worten dasselbe: „Keiner sei gleich dem anderen, doch gleich sei jeder dem Höchsten! Wie das machen? Es sei jeder vollendet in sich.“ Das sind die schenkenden Menschen. Sie haben ihre Seele fortwährend geweitet. Wie die Kinder in einem gewissen Alter ihr Kinderspielzeug wegwerfen, so haben diese Menschen in der Masse, wie sie der persönlichen Vollreife entgegenwachsen, alles, was minderwertig und ohne dauernden Bestand ist, von sich abgeworfen. Dadurch schufen sie in sich Räume für Besseres, ja sogar für den unendlichen Gott. „Sie sind die Menschen des grossen Raumes, eines so weiten Raumes, dass selbst der unendliche Gott darein geht. Sie sind schöpferisch, ohne viel Veranstaltungen und Apparate zu brauchen. Sie sprechen weithin, aber mit leisem Wort; sie schaffen Räume, ohne erst etwas niederreissen zu müssen; sie bahnen Wege, ohne jemanden zu zertreten. Eine göttliche Weise zu wirken ist ihnen verliehen, weil Gott selbst sie als Werkzeug in seine Hand nahm. So stehen sie im Dienste der vielen. Es gibt Menschen, die noch in äusserster Armut etwas Ueberfliessendes haben“ (P. Lippert).

Auf diese oder ähnliche Weise macht sich jeder seine ideale Persönlichkeitsvorstellung und sehnt sich nach der entsprechenden realen Verwirklichung. Das Persönlichkeitsideal ist deswegen ein unausrottbares Bedürfnis der menschlichen Seele, weil Persönlichkeit die eigentliche, wesensgemässe Seinsweise der Seele ist. Persönlichkeit ist die wesenseigene, unver-

äusserliche Seinsweise des Menschen, worin seine Vorrangstellung innerhalb der sichtbaren Schöpfung wurzelt. Persönlichkeit ist unser Erbadel, der aber doch fortwährend erobert und verdient sein will, den wir nie unangefochten besitzen. Die ontologische, seinmässige Persönlichkeit gehört wohl zum Wesen des Menschseins, und jeder besitzt sie schon am ersten Tag. Das menschliche Sein aber drängt zur Entfaltung in Taten. In der Persönlichkeit des ersten Tages sind die Dimensionen, Möglichkeiten und Aufgaben des künftigen Lebens vorgezeichnet. Die tätige Entfaltung, in der einer aus der ontologischen zur moralischen Persönlichkeit erwächst, ist weitgehend in die Hand des Einzelnen gegeben. Ob einer nach Jahren oder am Ende des Lebens ein guter oder böser, ein grosser oder kleiner, ein seelisch reicher oder armer, ein schenkender oder raubender, ein befreiender oder bedrängender, ein erbauender oder zerstörender Mensch sei, hängt davon ab, was er mit den Möglichkeiten gemacht hat, die schon in seiner angeborenen Persönlichkeit vorgezeichnet waren. Man kann erst schenken, wenn man etwas erworben hat. Man kann andere erst in seine eigene Seele einlassen, wenn man sie genügend geweitet, möbliert und eingerichtet hat. Man kann erst Kultur schaffen, oder, wie Sertillanges sagt, „réaliser par la culture une expression complète et si je puis dire magistrale de soi-même“, nachdem man selber kultiviert ist. Man kann den Weg zur Persönlichkeit erst weisen, nachdem man ihn selber gegangen ist und selber zur Persönlichkeit geworden ist.

Es ist dennoch so: seine Persönlichkeit, sein ererbte, adelige Selbständigkeit und Freiheit verteidigt und schützt ein jeder wirksam nur dadurch, dass er sie pflegt, nur dadurch, dass er in unermüdlicher Arbeit sich erbaut, nur dadurch, dass er in vielen Kämpfen, Ueberwindungen, Opfern sich behauptet und niemals sich preisgibt. Dieses Unternehmen ist aber oftmals ein Wagnis, denn es führt den, der es unternimmt, abseits von der bevölkerten, breiten Heerstrasse, auf eigene einsame Pfade. Die

Propheten und grossen historischen Persönlichkeiten haben ihre erlösende Freiheit und Grösse in der Einsamkeit gefunden. Zu dieser Einsamkeit ist nur fähig, wer von einem starken Glauben an seine Bestimmung in sie hineingeführt wird. „Eine Bestimmung haben heisst im Ursinn: von einer Stimme angesprochen sein“ (C. G. Jung). An seine Bestimmung glauben heisst darum: der Stimme glauben, die einen anspricht und aufruft und zur Erfüllung einer Aufgabe sendet.

B. Schutz und Pflege der Persönlichkeit anderer.

Schon der junge Mensch sehnt sich nach Persönlichkeit. Er schaut ehrfürchtig und staunend zu den grossen Erwachsenen auf und will auch so rasch wie möglich erwachsen sein. Der Verkehr mit den Grossen bringt ihm fortwährend die eigene Unreife und Unzulänglichkeit zum Bewusstsein. Zeitweilig sucht er den Mangel an Persönlichkeit hinter einem lauten Auftreten und hinter zur Schau getragener Selbstsicherheit zu verbergen. Offen oder auf Umwegen schaut er aber nach einem Führer und Helfer aus. Solch unfertige Menschen gibt es aber auch noch unter den Erwachsenen. Wenn wir genau zusehen, müssen wir sagen: Ein Grossteil der Erwachsenen sind grosse Kinder. Ohne die Unselbständigkeit der Vielen könnte die öffentliche Meinung nicht eine solch tyrannische Macht ausüben, wie sie sie ausübt, würden die Zeitungen nicht so kritiklos gelesen, wären die mannigfaltigen Formen der Propaganda, Reklame und Diktatur nicht so allmächtig. Auch diese grossen Kinder suchen bewusst oder unbewusst einen überragenden Menschen, der ihnen Vorbild und Helfer sein könnte, dem sie sich anvertrauen möchten, wenn auch nur aus der Ferne, der ihnen denken, wollen, die Entscheidungen fällen und das Leben gestalten hilft, der ihnen ein Stück ihrer eigenen Verantwortung abnimmt. Ein guter Seelsorger oder ein freundlicher, geduldiger Nervenarzt begegnet diesen grossen Kindern alle Tage. Sorge er darum, dass wenigstens er selber erwachsen sei, nicht nur körperlich, son-

dern vor allem seelich-persönlich, damit ihn nicht der Vorwurf treffe: Wenn ein Blinder einen Blinden führt, fallen beide in die Grube.

Sollen die wenigen zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit des erfüllten Menschseins, d. h. zur entfalteten, abgeschlossenen, hochwertigen Persönlichkeit Erwachsenen im Angesichte dieser Tatsache nicht ihre Bestimmung erkennen? Sollen sie sich nicht aufgerufen und verpflichtet fühlen, wie Propheten inmitten und neben und vor die noch Unfertigen, aber um ihr Menschsein und um ihre Persönlichkeit Ringenden zu treten und ihnen zu helfen? Es liegt etwas Erschütterndes, tief in menschliches Schicksal Hineingreifendes in jeder Prophetenberufung. Die Geschichte bestätigt das zu unzähligen Malen. Die Sendung und das Dasein eines Propheten bedeutet nicht nur Verpflichtung für den Propheten, sondern ebenso sehr für die Vielen, zu denen er gesendet ist.

Aber gab es nicht zu allen Zeiten auch falsche Propheten? Wieviel menschliche Tragik verbirgt sich hinter der Geschichte der falschen Propheten! Müsste nicht zuerst einer kommen, der die Menschen lehrte, die wahren von den falschen zu unterscheiden? — Darin unterscheidet sich die echte Führerpersönlichkeit vom Verführer und Ausbeuter. Der echte Führer hat eine ungeheure Ehrfurcht vor fremder Persönlichkeit, denn er hat einen klaren Blick in das erhabene Wesen alles Persönlichen. Dieses Wissen und diese Ehrfurcht lässt ihn erzittern vor der Verantwortung, die er mit seiner Sendung übernimmt. Mancher hat sich darum gegen die Sendung gestäubt. Der wahre berufene Führer fesselt die andern nicht an sich, sondern erzieht sie von sich weg. Der echte Führer will wie Johannes der Täufer nur Stimme eines Grösseren sein, der durch ihn ruft. Die Stimme weiss sich im Dienste sowohl des Rufers als auch des Gerufenen und erblickt ihre Aufgabe darin, hinzuweisen auf den, der grösser ist. Der echte Führer will sich so rasch wie möglich überflüssig machen, indem er die Geführten frei und selbständig macht und sie lehrt, frei und selbständig ihr persönliches Wesen zu

gestalten. Er nimmt die Binden der Vorurteile und der geistigen Blindheit von ihren Augen, auf dass sie selber sehen können. Dann zeigt er ihnen einen Weg, der zur Höhe führt und zündet Lichter vor ihren Augen an, die diesen Weg und ihre Schritte beleuchten. Er stellt sie auf eigene Füsse, indem er ihnen den Mut gibt, anfangs ein paar Schritte, dann eine grössere Strecke und schliesslich den ganzen Weg allein und ohne Führer zu gehen. Wenn er sie schliesslich so weit hat, so freut er sich und zieht sich leise, ganz unauffällig zurück, mit dem Bewusstsein, dass er nun überflüssig geworden ist. — Der Verführer und Ausbeuter dagegen hat keine Ehrfurcht und darum auch keine Hemmung. Der falsche Führer sucht nicht die Freiheit und Selbständigkeit des andern, sondern die eigene zu vergrössern. Er will den andern gar nicht hoch kommen lassen, sondern auf dem Rücken der andern selber hoch steigen. Er macht sich immer wichtiger und unentbehrlicher. Er lässt dem Geführten immer weniger Selbstbestimmung und nimmt ihm immer mehr Verantwortung ab. So drängt sich der falsche Führer tiefer und unverschämter in den persönlichen Raum des andern, bis in das Innerste und Allerheiligste der Persönlichkeit. In diesem fremden Seelenraum macht sich der Seelenausbeuter breit, benimmt sich frech und ehrfurchtslos, reisst allmählich alle Entscheidungen an sich, entreisst seinem Opfer Stück für Stück seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit und persönliche Entfaltungsmöglichkeit. Er zieht die Schlingen um sein Opfer immer enger. Zuletzt bleibt dem seelisch Vergewaltigten, seelisch Ausgebeuteten, seelisch bis zur Nacktheit schamlos Ausgezogenen überhaupt keine Selbständigkeit mehr. Er kann sich nicht mehr rühren, er ist dem falschen Führer vollständig verfallen und hörig geworden. Statt ihm den Weg zu sich selber, zur eigenen befreiten und gestärkten Persönlichkeit zu weisen, hat die Führung ihn vollends um sich selbst gebracht. Statt ihn zu einer schamhaften, reservierten Innerlichkeit zu erziehen, hat die Führung ihn zu einer schamlosen Ausgekehrtheit u. seeli-

schen Prostitution gezwungen. Wohl fühlte der Verführte nach jeder neuen Preisgabe seiner selbst eine innere Unzufriedenheit. Aber die Unzufriedenheit vermochte nicht zum aufrüttelnden und rettenden Alarm zu werden, weil der falsche Führer es verstand, auf raffinierte Weise und mit einer wunderbaren Virtuosität eine geradezu heroische Uneigennützigkeit und selbstlose Besorgtheit vorzutäuschen. Auch hier und da ein Pädagoge, ja sogar Seelsorger müsste sich in dieser Hinsicht gründlich erforschen.

Kein Führer kann und darf einem Menschen die persönlichen Entscheidungen und die Verantwortung dafür abnehmen. Um Missverständnissen vorzubeugen, will ich betonen, dass ich hier nicht Skrupulanten und Angstneurotiker, sondern normale Menschen im Auge habe, obwohl die Grundsätze für die Abnormalenführung nicht wesentlich anders sind; was anders ist, ist nur die Dosierung, Applikation sowie das Tempo. Die Gestaltung der freien Persönlichkeit ist eines jeden ureigenstes Werk, das kein anderer für ihn leisten kann. Alle Erziehung ist in letzter Instanz Selbsterziehung. Die Fremderziehung und Fremdführung kann nur günstige Aussenbedingungen schaffen, Ziele aufleuchten lassen, Anregungen und Wegweisungen geben, Lichter anzünden, Material herbeitragen und bereit stellen. Ob es aufgegriffen wird oder nicht, entscheidet die freie Persönlichkeit des Zöglings. Der freien Persönlichkeit am angemessensten ist das Beispiel einer vorbildlichen Persönlichkeit. Für die-

ses Beispiel ist darum jeder freie Mensch, und das ist grundsätzlich schon das Kind, am zugänglichsten. J. Spieler („Erziehungsmittel“) gibt dafür die psychologische Begründung wie folgt: „Jedem schwebt eine Idee vor. Das Vorbild ist eine Teilverwirklichung dieses Ideals. Vorbilder gibt es für jeden Menschen viele, Ideale nur eines. Das Ideal wird von den Vorbildern hergenommen. Seine sittliche Macht über uns ist am grössten, wenn uns die Vorbilder, die unser Ideal in uns aufgebaut haben, unmittelbar als dessen Vertreter vor uns stehen. Die Vorbilder anschauend schauen wir unser Ideal in seinen lebendigen Teilverwirklichungen. Den Vorbildern nachfolgend nähern wir uns unserem Ideal. Voraussetzungen am Vorbild sind die Ausdruckseigenschaften. Die mannigfaltigen Ausdrucksformen, die Handlungen, Reden, die Art des Benehmens und des Sichgebens sind gleichsam die Fenster, durch die man in das Innere der Vorbildperson schauen kann. Schon die einfachste Aeusserung kann für die klare Erfassung des Vorbildes genügen, denn die Person ist unteilbare Einheit. Je geschlossener das Vorbild, umso reicher und tiefer wird es erfasst. Je vollständiger der Ausdruck, umso stärker ist die Vorbildwirkung.“

Wenn darum deine Stellung oder dein „Beruf dich mit vielen Leuten in Berührung bringt, besonders mit der Jugend, namentlich aber mit den kleinen Kindern, wieviel Gutes kannst du da durch blossen Kontakt stiften, ohne dich darum zu bemühen, einfach indem du bist, wie

Auf Wiedersehen in Lugano!

So hieß es an der Zentralkomitee-Sitzung in Zürich allgemein und begeistert.

Am 1. und 2. September

halten wir in Lugano die Jahresversammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz zusammen mit dem Jubiläumskongreß der katholischen Tessiner Lehrer- und Erzieherchaft.

Daher laute unser aller freudiger Ruf: *Auf Wiedersehen in Lugano!*

du bist und unter allen Umständen dir treu bleibst. Werde stärker, werde immer besser, dann lass deine Persönlichkeit unbekümmert ausstrahlen. Sie wird andere mit ihrer Kraft, mit ihrer Güte durchdringen. Die unbewusste Wirkung ist weit nachhaltiger als die gewollte, beabsichtigte Einflussnahme. Der Grad unseres Einflusses hängt von unserer seelischen Kraft, von unserem Wohlwollen, unserer Aufrichtigkeit ab" (Baudouin). Solange aber die Seele des andern von Verzweiflung, Verbitterung, Hass und Rache erfüllt ist, wird es auch dem aufrichtigsten Beispiel schwer gemacht, befreiend und führend auf diese fremde Persönlichkeit zu wirken. Die wenigsten Menschen besitzen jene persönliche Kraft, die notwendig wäre, um inmitten einer gewissenlosen, habgierigen, rücksichtslosen Umgebung, unter dem Druck von Hunger, Kälte, Unsicherheit, Verlassenheit das eigene Gemüt frei von Bitterkeit und Hass, frei von Mutlosigkeit und Verzweiflung zu halten. Hier genügt die Wirkung des inneren vorbildlichen Seins einer Persönlichkeit und ihrer Strahlkraft nicht mehr. Hier muss dieses innere Sein in einer verständnisvollen Tat nach aussen

durchbrechen. „Hier müssen wir unentwegt daran arbeiten, die Arbeits-, Wohn- und Lebensweise unseres Volkes so zu gestalten, dass jeder Gutwillige sich auszuwirken vermag, und dass es ihm nicht zu schwer gemacht wird, seinen guten Willen zu bewahren. Der letzte Sinn unserer Kultur kann und darf immer nur die Entfaltungsmöglichkeit für die sittlich hochstehende Einzelpersönlichkeit sein" (P. Lippert). Die Liebe ist das Höchste. Aber dieses Höchste ruht auf einem Unteren, das in keinem Falle fehlen darf, soll nicht das Obere unmöglich werden. Dieses Untere, diese unentbehrliche Grundlage der Liebe ist die Gerechtigkeit. Wo andauernd die Gerechtigkeit verletzt wird, wirkt die Liebestätigkeit wie eine empörende Aufreizung. Auch wenn alle Gerechtigkeit erfüllt ist, bleibt für die Liebe immer noch genug zu tun. Nichts dient in so grundlegender Weise dem Schutze und der Entfaltung der fremden Persönlichkeit, wie die Sorge, dass jedem Recht geschehe und dass jedem zuteil werde, was ihm aus Gerechtigkeit gehört.

Luzern.

J. Röösl.

Volksschule

Aus dem Leben der Vögel

Ein Stoffkreis für die 3. oder 4. Klasse mit einbezogenem Aufsatzunterricht.

Freilich hätte man dieses Thema schon im Mai zu Anfang des Schuljahres anschneiden können. Aber da beschäftigte uns die Lebensgemeinschaft Wiese, die Arbeit des Bauern im Heuet auf viele Wochen, ganz der Saison entsprechend. Aber noch ist es nicht zu spät damit. Im Juni nämlich schicken sich die Vögel an, eine zweite Kinderschar gross zu ziehen.

In der Samstag-Schlussstunde habe ich die Schüler mit dem neuen Thema bekannt ge-

macht. Das ziehe ich immer vor, denn damit habe ich den Faden des Schülergespräches schon eingefädelt und der kommenden Wochenarbeit mit der üblichen Aufsatzstunde ein klares Ziel gesetzt: Wir werden nächste Woche vom Leben der Vögel reden und schreiben.

Schon am Montag bringen mir die Schüler ein gefundenes Vogelnestchen, ein totes, vom Baum gefallenes Grünfinklein in die Schule. Das sind schon passende Anknüpfungspunkte.

Mit Zuhilfenahme des Lichtbildes und des Epidiaskopes werden den Stadtkindern, die är-